

# Deutsche Hauspost



## Im Frauenkreise.

### Unserer Kinder Leben.

Fünf Jahre sind verfloßen, da ging ein furchtbarer Jammer durch die Welt. Das Schulgebäude in Collinwood stand in Flammen und in ihm rangen Hunderte verzweifelter, verwirrter, hilfloser Kinder mit dem Tode!

Angstgepeitelt irren die armen Kleinen umher, dahin, dorthin, treppauf, treppab, aber sie konnten keinen Ausweg finden, denn die Tür war verschlossen und bald von verflümmelten, im Todesstöße sich windenden Kinderleibern verhaucht.

Wir alle, die wir zu jener Zeit in Cleveland waren, erinnern uns der erschütternden Katastrophe, bei der so viele hoffnungsvolle Menschenkinder ihr blühendes Leben einbüßten.

Man hat damals viel geschrieben über die strafbare Fahrlässigkeit der leitenden Organe, man wußte plötzlich, daß die Schule sich seit langem in schlechtem Zustande befand, daß der Bauplan den Anforderungen der Sicherheit so vieler Hunderttausender von Menschenleben in seiner Weise entsprach, daß die Treppen, die nach der verschlossenen Hintertür führten, wahren Menschenfallen gleichen, und daß die Beschaffenheit des Gebäudes, die vermoderten, brennenden Holzbestandteile, der Mangel an Schutzvorrichtungen beim Ausbruch eines Brandes, die defekten Beleuchtungs- und Heizungsvorrichtungen kurz der ganze Zustand des Schulgebäudes eine furchtbare Gefahr für die Schule besuchenden Kinder involvierte.

Man berief sich darauf, daß einzelne Eltern in boneter Vorahnung vor dem möglichen Eintreffen einer Katastrophe warnten, daß sie baten, flehten, forderten, es sollten wenigstens die bringendsten Schutzvorrichtungen getroffen werden, aber daß die Gefahr wirklich vorhanden war, daran glaubte man erst, nachdem das schauerliche Unglück schon geschehen war!

Nun, nachdem ein halbes Dezennium darüber hinweggegangen ist, haben jene, die damals zwar mit dem blühenden Herzen des Mitleids, aber unteilhaftig an dem Verluste, jenen jenes Unglückes waren, über tausendlei anderen Dingen das

furchtbare Ereignis nahezu vergessen, die Eltern jener unglücklichen Opfer aber, die werden den Schmerz nie verwinden, die werden des jammervollen Augenblickes nie vergessen, da sie ihr Liebste in den Flammen umkommen sehen mußten! Nicht die Eltern der Opfer, und nicht die Eltern der Getöteten werden ihn vergessen, denn im Momente der Gefahr lebten aller Herzen in gleichem Entsetzen und gleichem Weh!

Man hat damals von ernstlichen Maßnahmen gesprochen, an vielen Schulgebäuden wurden auch eiligst Feuerleitern angebracht, und bald konnten die furchtbaren, zum Teil veralteten neueren Schulen als taubellos ausgestattete Mustergebäude hingestellt werden.

Und die Eltern, denen das Leben ihrer Kinder am Herzen liegt, waren froh, ihre Liebste wenigstens nicht in unmittelbarer Gefahr zu wissen, und fanden die Kleinen ruhig den sicheren Lehstühlen zu.

Daß dennoch Gebäude vorhanden waren, die nicht volle Sicherheit boten, daß es wieder Schulen gäbe, die ebenso gefährlich, ebenso wenig zweckmäßig gebaut, ebenso vermodert und dem Verfall nahe sind, wie jenes Unglücksgebäude in Collinwood, das gelang man den achtungsvollen Eltern nicht.

Es mußte zu energischen Aufrufen seitens der Eltern, es mußte zu einem regelrechten Schulstreik kommen, ehe auch nur die geringsten Verbesserungen für die Sicherheit der Schulkinder getroffen wurden.

Man denke: einen Schulstreik! Als ob die Eltern nicht das Recht hätten, zu verlangen, daß jene Gebäude, in denen ihre Kinder einen großen Teil des Tages verbringen, in erster Linie vollkommen gesund, reinlich und gefahrlos Aufenthaltsorte seien.

Wenn es noch eine kleine Dorfschule wäre, arm und mittellos, und nicht im Stande, Besserung zu schaffen, aber für die Bildungsschule, in der 850 Kinder unterrichtet werden, liegen reiche Geldmittel bereit. Man spricht von 250,000 Dollars, die zu Bauzwecken dort verwendet werden

können. Und doch mußte es zu einer förmlichen Ausrufung kommen, ehe die gerechten Forderungen der um ihre Kinder besorgten Eltern Berücksichtigung fanden!

Wie, wenn die Mütter nicht energisch und ausdauernd gewesen wären, wenn sie sich mit freundlichen Botschaften und schönen Redensarten zufrieden gegeben hätten, auf der Erfüllung ihres Verlangens zu bestehen?

Ein Schulstreik ist zwar eine Unnormale, und die offensichtliche Opposition gegen die Behörde, die dem Kinde als Autorität zu gelten hat, dürfte nicht vorkommen, soll das Kind nicht den Respekt gegen seine Schulobrigkeit einbüßen, aber in diesem Falle mußten die Mütter zu dem äußersten Mittel greifen, sie mußten in die Kinder aus der Schule ferne halten, sie wären keine guten Mütter, wenn ihnen nicht das Wohl ihrer Kinder höher stünde, als alle Disziplin- und Formalitäts-Rücksichten zusammen.

Die Untersuchung erwies, daß Frauen im Rechte waren.

Hilfsfeuerwehretzen Wähler fanden, daß die Gasfabrik sich so nahe an den Wänden befand, daß an vielen Stellen das Holz verfault war, er entdeckte schadhafte Gas- und elektrische Beleuchtungsanordnungen, die Fußböden, die in der Nähe von Schornsteinen lagen, waren halb verfault, die Treppen verwittert, der Schmutz an den Wänden seit Jahren haften, und die Wendeltreppe eine eminente Gefahr.

Darf man unerschrockenen Eingreifen der Mütter werden nun die größten Liebesdienste bestiftet werden. Wer aber hätte die Verantwortung tragen mögen, wenn in dem alten Gebäude ein Unglück geschehen wäre, wenn ein Brand, ein Einsturz, oder nur eine Panik zum Ausbruch gekommen wäre?

Wer hätte die jungen zahllosen Menschenleben schützen und retten können, wenn sich wiederholt hätte, was auch in Collinwood hätte beendigt werden können, wenn nicht sträfliche Gleichgültigkeit die Katastrophe herbeigeführt hätte!

Frau Karoline.

## Für unsere Jugend.

### Der März.

Im März, im März  
Sei froh mein Herz!  
Schon ist der Frühling nah,  
Es weht so warm der Mittagswind,  
Es schmilzt das Eis, der Schnee  
zertrümmert;  
Bald sind die Blumen da.

Im März, im März  
Sei froh mein Herz!  
Ihr Sängler, stellt euch ein!  
Von Fluß und Fluß die Kette sprang,  
Und Frühlingsschritt und Freiheitsdrang,  
Die hebt ihr, Vögelin.

Im März, im März  
Sei froh mein Herz!  
Die Schellen wälzt der Fluß;  
Der Kahn spannt seine Segel aus;  
Nun flieg ich frei ins Meer hinaus,  
Bring ihm den Frühlingsgruß.

Im März, im März  
Sei froh mein Herz!  
Der über Länder zügel  
Die Wälder weiß und blau,  
Und dann das Feld erauflutet  
Mit kühltem frischen Tau.

Den Meister, groß und milde,  
Den nenne mir geschwind,  
Der dich mit seinemilde  
Gesicht, mein liebes Kind.

Und der, bist du gegangen  
Den stillen Orabe zu,  
Dich jenseits wird empfangen  
In seiner ew'gen Ruh'.

Und kommst du ihn mir nennen,  
So folge ihm auch fromm,  
Dann wird er dich auch kennen  
Und sprechen: „Sei willkommen!“

### Eine Frage.

Wer lehrst die Vögelin singen  
So süß und mannigfalt,  
Und Hirsch und Rehe bringen  
Im grünen Buchenwald?

Wer heißt die Wälder wehen  
Wald stürmisch und bald leis,  
Die Jahreszeiten gehen  
In wunderbarem Kreis?

Und wer die Wälder gleiten  
Gerad von solger Höh',  
Und Holz die Ströme fließen  
Zur weiten tiefen See?

Wer hat den Tag gezieret  
Mit goldenem Sonnenchein,  
Und wer am Himmel führt  
Die taufenden Sternelein?

Daß sie gleich guten Kindern  
Still geben ihre Bahn  
Und nicht einander hindern  
Und sich nicht stoßen an?

O sag', wer ist der eine,  
Der Meister so geschickt,

Der mit so reichem Scheine  
Die Blümlein hat geschmückt?  
Der hoch am Himmelkreise  
Sein Zelt gespannt aus  
Und auch mit treuem Fleiße  
Gebaut das Schneehaus?

Der über Länder zügel  
Die Wälder weiß und blau,  
Und dann das Feld erauflutet  
Mit kühltem frischen Tau.

Den Meister, groß und milde,  
Den nenne mir geschwind,  
Der dich mit seinemilde  
Gesicht, mein liebes Kind.

Und der, bist du gegangen  
Den stillen Orabe zu,  
Dich jenseits wird empfangen  
In seiner ew'gen Ruh'.

Und kommst du ihn mir nennen,  
So folge ihm auch fromm,  
Dann wird er dich auch kennen  
Und sprechen: „Sei willkommen!“

### Der Lehrer.

Lehrer sein heißt Künstler sein,  
Seht nach ew'ger Schönheit Normen  
Eine Kinderseele formen.

Lehrer sein heißt Bergmann sein  
Und aus tiefen Schächte heben  
Reiches Erz empor ans Leben.

Lehrer sein heißt Gärtner sein  
Und in stillen Gekümmern  
Süßen eine Blume blühen.

Reiche Wälder erntet ein,  
Wess verleiht, ein Lehrer sein!  
Doch da muß er niederbiegen  
Und, den Kindern ganz zu eigen,  
Ihr Kindern sein ein Kind,  
Ihr werden gläubig folgen.

Ich hab' ein einzig Schwellstein,  
Doch will ich mir nicht schuldig sein,  
Denn sie ist schwarz, und ich bin weiß,  
Sie heißt nicht kalt und ich nicht heiß;  
Wie liegen uns, doch folgt sie mir  
Und ich ihr immer nach;  
Und dennoch wachst niemals mir  
Roth unter e i n e m Dach.

Mein Kopf ist klein,  
Lang ist mein Bein,  
Denn in Kinderseelen schauend,  
Schreitet er den Weg zurück,  
Eine goldne Brücke bauend,  
Zu der eignen Kindheit Glück,  
Und aus tausend Haren klingt es,  
Wenn er Kinderzungen flücht,  
Und in tiefer Seele singt es  
Klingel verwehter Stunden Lied.

### Die aufrichtigen Knaben.

„Jungen, es ist zu mir eine Anmahnung noch eindringlicher wiederholen; als ein rothbäiger Knabe mit ehelichen Augen von seinem Eize aufstand: „Wie, du gehörst zu den Schulbuben?“ fragte der Lehrer verwundert, denn er hatte den Knaben als einen seiner besten und folgsamsten Schüler. „Ich zeige Ihnen nur, Herr Lehrer,“ flötete dieser, „wir Jungen hatten uns das nicht so recht überlegt.“ — „Entschuldigen Sie, Herr Grundmann“, erlosch sich ein anderer Knabe, „der Anton will die Schuld auf sich nehmen, er ist aber nur dabei gewesen und hat uns Jungen wohl abgeraten, aber“ — „Aha, und ihr achtet nicht auf den Anton, lachtet ihn wohl noch aus, ihr leichtsinnigen Burischen — ja sollte man da nicht gleich —“ rief der Lehrer mit schmerzlicher Festigkeit, denn erwidlich böse konnte er nicht sein, da er sah, wie seine guten Lehren in den Herzen dieser braven Burischen Wurzel geschlagen und schöne Blüten getrieben hatten.

„Aber ich will um des Antons willen Gnade für Recht ergehen lassen, ja, ich will die andern, die sich nicht genannt haben, gar nicht einmal rufen; sie mögen sich schämen, daß sie nicht das Herz hatten, ein Unrecht einzugehen, wie der Anton und der Feig.“ Damit legte er den Unterriht fort, aber nach demselben kamen noch ein halbes Duzend Jungen und bekanden, daß sie auch mit im Walde Feuer angemacht hätten.

### Kindesliebe.

Nicht weit vom Vierwaldstätter See in der Schweiz liegt der kleine Ort Stanzstad. Dort lebte zu Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts mit zwei Söhnen und einer Tochter ein alter Mann, namens Kaspar Engelberger, der weithin unter dem Namen „der alte Trommler“ bekannt war.

Als die Franzosen im Jahre 1798 als Feinde in die Schweiz eindrangen, mußten die beiden Söhne Engelbergers mit „vinaus zur Verteidigung des Vaterlandes, Anna aber, die fünfzehnjährige Tochter, blieb zur Pflege des alten Vaters dabeim.

Sie war allezeit ein gutes Kind gewesen. Sie hätte je jetzt in so großer Not den Vater verlassen können!

Am 9. September 1800 errang der Feind einen entscheidenden Sieg über die Schweizer. Wer nicht in der Schlacht gefallen war, der floh ins Gebirge.

Der alte Kaspar aber horchte mit Anna in seinem Häuschen aus.

Es müßte nicht lange, so erschienen allda französische Soldaten und verlangten Geld. Als der Alte der Wahrheit gemäß erklärte, daß er kein Geld habe, wurde er mißhandelt und zu Boden geworfen, wo er halb ohnmächtig liegen blieb. In ihrer Rut flochten die barbarischen Feinde das Häuschen in Brand.

Sobald Anna, die sich vor den Unmenschen in unmittelbarer Nähe versteckt hatte, das Knistern des Feuers hörte, kam sie hervor, und führte den Vater, den Mißhandlungen und Schreden vollständig hilflos gemacht hatten, ins Freie.

Aber kaum draußen angelangt, stürzte auch schon eine neue feindliche Kette heron. Einer dieser wüthenden Menschen schwang bereits den Säbel, um den alten Engelberger niederzuhaufen. Da umarmte Anna den zitternden Vater und warf sich alsdann den feindlichen Soldaten mit den Worten entgegen: „Mich bringe um, du Unmensch, aber so lange ich lebe, schüße ich meinen Vater!“

Ergriffen von dieser Heuerung kindlicher Liebe und bewundernswürdigen Heldennutes, sprang einer der Franzosen vor, schlug dem Angreifer den Säbel aus der Hand und rettete hierdurch Vater und Tochter.

Nachdem der Kriegssturm ausgeblüht hatte, kamen wieder bessere Tage für die Schweiz. Was in Schutz und Trümmer gestürzt worden war, wurde durch Unternehmungen von außen her und durch den väterlichen Gemeinfinn des Schweizervolkes von neuem aufgebaut.

Kind der alte Engelberger gelangte wieder zu Hab und Gut, Anna aber, seine gute und brave Tochter, die ihn vom Tode errettet hatte, stand ihm getreulich und mit nie erlöschender Kindesliebe zur Seite bis an sein in hohem Alter erfolgtes Lebensende.

Das Wort „Entbehrungen“ stellt einen sehr behnbaren Begriff dar. Es gibt eine Menge Abkürzungen und Auslassungen von dem, was man darunter versteht. Was dem einen bereits ein Luxus dünnt, den sich gelastigt zu können er als eine Vergünstigung seines Schicksals preist, kommt dem anderen gering vor; sein Lebensaufschnitt scheint ihm auf einer ärmlichen Grundfläche erbaut zu sein, und er freut sich häufig: „Ja, wenn ich nicht so manches entbehrten müßte, was zur Behaglichkeit meines Lebens beitragen würde, so wäre ich viel zufriedener und glücklicher!“

Die Menschen der Jetztzeit sind in jeglicher Beziehung recht verwöhnt. Unter anderem auch beispielsweise durch verschiedene moderne Vorrichtungen, die das Führen eines Haushalts leichter und bequemer machen, als es früher der Fall war. So manche Hausfrau redet jetzt vielleicht schon von Entbehrung, wenn in ihrer Küche dies oder jenes, das heutzutage zu einer Erleichterung im Haushalt dient, fehlen sollte. Unsere Urgroßmütter und Großmütter dagegen kannten doch derlei Dinge gar nicht und wählten, ohne anspruchsvoll mehr zu heißen, Zufrieden in ihrer Häuslichkeit. Doch je mehr ein Mensch hat, um so mehr meint er beanpruchten zu dürfen, und wird ihm dann nicht alles nach Wunsch gewährt, so ist auch sogleich von Entbehrungen die Rede.

Wer von früh auf nicht durch überflüssige Dinge, ohne die man sehr wohl auskommen kann, verwöhnt worden ist, wird nicht sogleich darauf verfallen, von Entbehrungen zu sprechen, und wird dann auch leichere, wenn sie sich tatsächlich einstellen sollten, widerstandsfähiger ertragen, als alle diejenigen, welche eine weise Beschränkung ihrer Ansprüche nicht gelernt haben. Bei manchen Leuten ist der Ausdruck: „Es muß sein, man ist es sich und seiner Stellung in der Gesellschaft, seinem Namen, seinem Bekanntheitsgrade, seinen Kindern schuldig, dies oder jenes nicht entbehrten zu können, eine Art von Gesetz geworden.“ „Es muß also sein“ — wenn man vieles auch mit Opfern erkaufte. Und man merkt bei solch einer Handlungsweise nicht einmal, wieviel man im Grunde gerade dann entbehrt — vor allem den richtigen Blick für seine eigenen Lebensverhältnisse. Dein so bald wir uns in Ausgaben, die unsere Mittel übersteigen, stürzen oder gar Schulden machen, um uns etwas leisten zu können, was wir aus Ehrgeiz, Genußsucht, törichter Gewohnheit und Gedanklosigkeit, als Charakterchwäche und so weiter, nicht lassen zu können meinen, so

### Entbehrungen.

entbehrten wir ganz gewiß auch etwas Anderes, ungleich Wertvolleres — unsere festliche Ruhe. So gern man versucht, sich vor sich selber zu entschuldigen, so sehr man das Befehlende beschönigt und sich seinem eigenen Ich gegenüber als milden Richter aufspielt, es hilft nichts — die Stunde, in der man klar sieht und sich selbst, was man getan hat, in richtiger Erkenntnis endlich bewußt wird, sie bleibt nicht aus.

Strenge Selbsterziehung führt die Menschen oft erst nach manchem Fehlschlag und nach manchen schmerzlichen Enttäuschungen dazu, die Entbehrungen in Bezug auf das Wohlleben vollständig zu beurteilen. Man vergewöhnliche sich das Stund, das unter den Armen und Armstüben eher Ueberflüssigkeit ist, und dem die Mittel zu einer Kur, die ihm vielleicht Heilung oder wenigstens Linderung bringen würde, fehlen, der kann von Entbehrungen reden. Solcher und ähnlicher Fälle gibt es viele. Jene aber, welche wirklich entbehrten, schweigen meist darüber. Sehr oft dagegen wird der Ausspruch: „Dies oder das möchte ich gern, kann es mir aber nicht gestatten, ich muß es eben entbehrten“, aus reiner Angewohnheit hingeworfen. Man vernimmt das sogar von den Lippen solcher, die sich sehr wohl manches erlauben könnten, die es aber aus Geiz oder anderen Gründen nicht tun, denen es zur Lebensgewohnheit geworden ist, über ihre „Entbehrungen reiches Dasein“ bei jeder Gelegenheit zu rühmen.

Zu den schlimmsten Entbehrungen gehören die feilschen. Man hat zum Beispiel, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, sich gezeugten gesehen, einen Versuch zu ergreifen, der einem in keiner Weise zugefugt, so daß uns die tägliche Pflichterfüllung oft eine unerträgliche Last dünnt. Man entbehrt alsdann vollkommen jenes töstliche, betriebsame Bewußtsein, das man nach einer gern verrichteten Arbeit hat. Man entbehrt geistig oft auch viel in einer Umgebung, mit der man keinen richtigen feilschen Anknüpfungspunkt findet, und auf die man doch dabei einzig und allein angewiesen ist. Man entbehrt Liebe und Verständnis bei den Seinen, doch in solchen Fällen ist man, wenn auch nicht der hauptsächlichste Teil, so doch sicherlich nicht schuldlos. Einer Pflicht, und wenn sie auch einem noch so unlieb ist, genügt zu haben, dieses Bewußtsein verleiht doch einen inneren Halt. Einer Umgebung, so sehr man sie auch mißversteht und von ihr mißverstanden wird, ist schließlich nur in Ausnahmefällen keine einzige Pflicht abzugewinnen. Wer im Kreise seiner Nächsten über Mangel an Ver-

ständnis, über Mangel an Liebe klagt, der entbehrt unfruchtbar wohl selber das, was die Menschen am dringendsten brauchen: Geduld und Nachsicht mit den Fehlern anderer. Ein liebenswürdiges und herzliches Entgegenkommen wird immer wieder heillich finden. Wer sich in diesen Selbstgerechtigkeiten in feilschen Hochmut hüllt und dann sich gar noch darüber beklagt, daß er der Liebe und des richtigen Verständnisses entbehrt, der sollte erst lernen, aus sich selber heraus, von ganzer Seele Liebe zu spenden.

Gebt es keine Entbehrungen am Leben, so würde man das Gute, das einem begegnet, noch weniger schätzen, als es ohnehin bereits oft geschieht. Man vernimmt doch so häufig viel mehr Klagen und Bitten, als einen fröhlichen Dank. Zu letzteren aber kommen alle die, welche wirkliche Entbehrungen gelernt haben, das Gute, das einem geboten wird, auch in rechtem Maß zu erfassen und sich daran zu freuen, weit eher als jene, welchen von Anfang an alles, was sie sich gewünscht, in den Schicksal gesendet ist. Wie alles Trübe im Leben so wirkt auch mancher harter Entbehrung erziehlend auf den Charakter eines Menschen. In der Art, wie man entbehrt, sich etwas verlag, offenbart sich dann auch die wahre Natur eines Menschen, gibt sich das Maß seiner Seelengröße kund. Insofern sind Frauen fast oft groß im selbstlosen Sich-aufopfern von Entbehrungen, in der Aufopferung für die, welche ihnen das Rechte auf Erden sind. So manche Mutter gibt Taglang ihr züchtendes hin und entbehrt Hundertlei freudig, wenn es gilt, ihren Kindern dadurch eine Hilfe zu erteilen. Die Frauen sind auch erfindlich im Einfinnen von Entbehrungen, die sie sich auferlegen, um dadurch in die Lage zu kommen, es anderen zu erleichtern.

Oft aber sind es gerade die kleinen Entbehrungen, welche von vielen schwerer empfunden werden, als der Zwang, irgend eine größere Entbehrung zu über. Hierbei zeigt sich so recht die gewaltige Macht der Gewohnheit, und daß es flug gemacht ist, sich nicht zu sehr von ihr unterjochen zu lassen, weil wir dadurch nicht selten zu Sklaven unseres eigenen Selbst werden, und weil wir unserer Einbildungskraft dann gar zu leicht einen recht weiten Spielraum gewähren. Denn sehr oft bilden wir es uns ja nur ein, ohne dies oder jenes, was wir vorübergehend oder auch für immer entbehrten müssen, nicht auskommen zu können. Die geringfügigsten Leute unter der Sonne sind bekanntlich auch die zufriedensten.

## Rätsel- und Spielecke.

1. Im Kopfe steht ihr's Hügel,  
Am Fuße fließt ihr's Hügel;  
An Frauen steht ihr's wachen,  
Auf Büchlein steht ihr's fallen;  
Ihr steht an Strauch und Baumem  
Es jedes Frühjahr leimen.  
Nun sagt, wer von euch allen  
Kann das zusammen reimen?

2. Ein Sämann schreitet durch das Land  
Mit dunklen Mantel angehan,  
Die Körner kühlteit vom Gewand  
Er über Wald und Wiesenplan.  
Doch schreiet weder Halm noch Ährst,  
Wo er den schlümmen Samen streut:  
Sein Fuß zertritt in wilder Lust,  
Was sich des jungen Lebens freut.

3. Ich habe Augen und sehe nicht,  
Ich habe Ohren und höre nicht,  
Ich habe Arme und brauche keine,  
Ich esse nicht, hab' ich gleich Weine,  
Ich riede nicht und fühle nicht,  
Wein ich gleiche dir aufs Dant,  
Doch nur dein Auge nimmt mich wahr?

4. Mein Kopf ist klein,  
Lang ist mein Bein,  
Denn in Kinderseelen schauend,  
Schreitet er den Weg zurück,  
Eine goldne Brücke bauend,  
Zu der eignen Kindheit Glück,  
Und aus tausend Haren klingt es,  
Wenn er Kinderzungen flücht,  
Und in tiefer Seele singt es  
Klingel verwehter Stunden Lied.

5. So lang mein Hörtz ist,  
So lang ist fast mein Dant;  
Komaden und Feiur  
Die hab' ich ganz und gar,  
Nur geht an fremden Eingeweiden;  
Doch mach' es ihnen keinen Schmerz;  
Sie leben bis ins höchste Alter,  
Und singen laut vor Frauen.

6. Was ist das? An Farben reich  
Ist es einer Blume gleich.

7. Ich habe Augen und sehe nicht,  
Ich habe Ohren und höre nicht,  
Ich habe Arme und brauche keine,  
Ich esse nicht, hab' ich gleich Weine,  
Ich riede nicht und fühle nicht,  
Wein ich gleiche dir aufs Dant,  
Doch nur dein Auge nimmt mich wahr?

8. Man hört als besten Koch  
Nicht alerorten preisen;  
Nicht wärz' jedermann  
Selbst die geringsten Speisen.  
Doch wo geessen wird,  
Da mag ich nicht mehr bleiben;  
Mit Speisen laun der Wirt  
Mich aus dem Hause treiben.

9. Ein Sämann schreitet durch das Land  
Mit dunklen Mantel angehan,  
Die Körner kühlteit vom Gewand  
Er über Wald und Wiesenplan.  
Doch schreiet weder Halm noch Ährst,  
Wo er den schlümmen Samen streut:  
Sein Fuß zertritt in wilder Lust,  
Was sich des jungen Lebens freut.

10. Das Waqz,  
Das Tachteluch,  
Der Reif,  
Der Reif,  
Der Reif,  
Der Reif,  
Der Reif,  
Der Reif,  
Der Reif,  
Der Reif.

11. Die Schwierigkeit. Erhalten. Also: Sie wissen nicht einmal, wieviel Rippen der Mensch hat?

12. Kandidat: „Ja, Herr Professor, auf so leichte Fragen bin ich wirklich nicht vorbereitet!“

Den Esel kennt man an den Ohren,  
Am Angeidit den Mohren,  
An den Worten den Toren.

Den Esel kennt man an den Ohren,  
Am Angeidit den Mohren,  
An den Worten den Toren.